

Erfahrungsbericht: PJ in Dakar

Ich wollte für einen Teil meines PJ auf jeden Fall in ein Französisch sprachiges Land, um mein klinisches Französisch zu verbessern. Für Dakar habe ich mich dann entschieden, weil ich einerseits schon mal in Westafrika, genauer gesagt in Togo, gelebt habe und deswegen einen persönlichen Bezug zu der Region habe und andererseits möchte ich später unter anderem im humanitären Bereich im Ausland tätig sein, da ist es nicht nur von Vorteil, sondern oft auch Voraussetzung, schon einmal im globalen Süden gearbeitet zu haben.

Im Vorfeld dachte ich mir, dass es wahrscheinlich Sinn macht hier ein Fach zu absolvieren, welches ich später nicht ausüben möchte, einfach nur, dass ich die Skills für meinen später angestrebten Beruf dort lerne, wo ich erst mal auch meine Assistenzärztinnenzeit verbringen werde. Also habe ich mich für Innere Medizin in Dakar entschieden, in der Hoffnung, auch einen Einblick in Tropenmedizin zu erhalten.

Was mir nicht klar war: Innere Medizin in der frankophonen Welt beinhaltet ausschließlich Stoffwechselerkrankungen und Autoimmunerkrankungen, das Feld ist also leider nicht so breit aufgestellt wie im deutschsprachigen Raum. Dazu was genau meine Tätigkeiten waren, komme ich später im Text.

Nachdem mir mein Platz in Dakar zugesichert war, habe ich mit meiner Ansprechpartnerin, Christine Sadio, im Vorfeld besprochen wo genau ich hin muss, sobald das Praktikum losgeht. Sie ist wirklich sehr nett und schnell und zuverlässig mit ihren Antworten und man konnte sie wirklich alles fragen. Zwar wurde das Krankenhaus in dem ich ursprünglich arbeiten hätte sollen in der Zeit zwischen unsrem ersten Kontakt und dem tatsächlichen Beginn des Praktikums geschlossen und ich machte an meinem ersten Tag einen ganz dramatischen Spaziergang durch ein verlassenes Krankenhaus, auf der Suche nach dem Sekretariat, aber noch am selben Tag teilte sie mich einem anderen Spital zu, sie hatte einfach vergessen, dass das Krankenhaus schon geräumt worden war.

Im neuen Krankenhaus (Hopital Abass Ndao) angekommen waren alle sehr nett und hilfsbereit, aber es war etwas schwierig Anschluss zu finden. Generell ist es so, dass die Studierenden im Senegal ab dem 3. Jahr komplett selbst für Patient*innen

verantwortlich sind und alles übernehmen was es in der Behandlung zu tun gibt. Da konnte ich alle eigentlich immer begleiten, aber war keine große Hilfe. Vor allem gab es ganz schlimme diabetische Füße, perniziöse Anämien und Tuberkulose. Die Krankheitsbilder sind dabei immer sehr stark ausgeprägt gewesen und daran musste ich mich auch erst gewöhnen. Zumal die hygienischen Standards die man aus Europa gewohnt ist hier definitiv nicht eingehalten werden und alles doppelt und dreifach verwendet wird, wenn auch zumindest immer für die selben Patient*innen. Ein Problem in der Behandlung stellt die Tatsache dar, dass jegliche Interventionen von den Patient*innen im Vorfeld bezahlt werden müssen: jedes Röntgen, jede Blutabnahme, jedes Medikament, alles. Und das ist nicht billig. Das heißt, Leute kommen oft auch erst ins Spital, wenn ihre Krankheit schon sehr fortgeschritten ist und sie bereits meist nicht ganz zielführende, viel günstigere Behandlungen durch Medizinmänner/Medizinfrauen probiert haben.

Die Zimmer sind klein und es ist heiß und nicht sehr hygienisch. Die Verwandten sind für die Pflege ihrer Angehörigen selbst verantwortlich und kochen meist auf dem Krankenhausgelände auf kleinen Kohleöfen. Auch die ganze Bettwäsche und Kleidung bringen die Patient*innen selbst mit.

In der Regel gibt es einmal am Tag eine Visite mit allen Studierenden und einem Oberarzt/Chefarzt. Hier werden alle Patient*innen von den Studierenden vorgestellt und alles wird penibelst besprochen. Generell fand ich die schon interessant, aber es ist auch körperlich sehr anstrengend wegen der Hitze und weil es immer sehr lang gedauert hat.

Ich würde im Nachhinein empfehlen in die Chirurgie zu gehen, oder in ein chirurgisches Fach wie Gynäkologie, weil man da mehr tun kann. In der Inneren habe ich mich vor allem leider etwas nutzlos gefühlt. Ich habe keine eigenen Patient*innen übernommen, weil die Dokumentation und Behandlungsmöglichkeiten einfach zu aufwändig für mich zu lernen gewesen wären, also habe ich immer nur begleitet und unterstützt. Außerdem sprechen die meisten Patient*innen hier nur Wolof, das kann ich halt nicht. Und auch wenn ich schon als Dolmetscherin Französisch in einem medizinischen Kontext übersetzt habe und mein Französisch im frankophonen Afrika gelernt habe, fand ich die Kommunikation mit den Leuten im Spital nicht so easy.

So allgemein bietet der Senegal extrem viele Freizeitmöglichkeiten. Ich habe im Jahr zuvor ein Auslandssemester auf Gran Canaria gemacht und da surfen gelernt. Das kann man hier auch ziemlich gut machen, also war ich meine meiste freie Zeit im Wasser. Die Surfschule mit der ich hier unterwegs war hieß Senegliss.

Ich habe auch ein paar Ausflüge gemacht mit einer super Organisation, Teranga Voyage, über die ich auf Instagram gestolpert bin. Die sind echt im Vergleich die günstigsten und alle ur nett. Ich habe mit denen Exkursionen ins Sine Saloum Delta, ins Bandia Naturreservat, in die Lompoul Wüste, zum Lac Rose und in den Niokolo Koba Nationalpark unternommen. Da man ohne Visum nicht länger als 3 Monate im Land bleiben darf, ich aber 4 Monate hier gemacht habe, musste ich einmal das Land verlassen und habe einen Ausflug nach Gambia unternommen.

Rumreisen kann man ziemlich gut mit den Dem Dikk Bussen. Da muss man anrufen, die Infos gibts online, und kann sich ein Ticket mit Orange Money buchen.

Orange Money kann man sich mit einer senegalesischen Sim-Karte aktivieren lassen. Die Sim-Karte kann man sich gleich bei der Ankunft am Flughafen holen. Orange hat wohl die besten Konditionen und die beste Verbindung.

Es gibt hier günstige öffentliche Busse in der Stadt, aber ich bin trotzdem eigentlich immer Taxi gefahren, weil auf die Fahrpläne kein Verlass war und es oft sehr umständlich war. Dakar ist von der Fläche her erstaunlich groß und man ist, vor allem mit Verkehr, auch mal eine Stunde unterwegs. Ich habe im Bezirk Plateau gelebt, im Süden, die Strände sind aber alle im Norden der Stadt.

Ich war sehr überrascht davon, wie teuer der Senegal ist. Aus dem Togo war ich, mit der selben Währung, ganz, ganz andere Preise gewohnt. Leider habe ich es verpasst, mich für das PROMOS-Stipendium zu bewerben, das ist bei mir irgendwie untergegangen in der Examensvorbereitung und ich dachte, dass man über Erasmus plus ein Stipendium auch später beantragen kann. Da mit Dakar aber wohl keine Erasmus-Partnerschaft besteht, habe ich keine finanzielle Förderung bekommen. Den Antrag auf die ZIB-Med-Förderung hatte ich vor meinem Aufenthalt gestellt, einen Monat vor meiner Rückreise habe ich dann aber die Nachricht erhalten, dass wegen Geldknappheit keine Förderungen ausgezahlt werden können. Ich hatte fix damit gerechnet, also dementsprechend doof. Hat mich doch leicht aus den Angeln

gehoben. Finanziell hat mich der Senegal tatsächlich ein bisschen ins Off geschickt und wenn ich früher gewusst hätte, dass es hier so teuer wird und ich nichts an Kohle bekommen werde, hätt ich meine Freizeitgestaltung etwas anders gehandhabt, bzw. den Senegal vielleicht sogar ganz abgesagt.

Meine Wohnung, die auch eher teuer war, habe ich über AirBnB gefunden. Ich war hier sehr zufrieden. Super Vermieterin, die mir auch angeboten hat, am Wochenende in ihr Haus an der Petite Côte zu fahren. Im Schlafzimmer hatte ich eine Klimaanlage, weshalb ich mich vorrangig da aufgehalten habe. Auf AirBnB findet man die Vermieterin unter dem Namen Zeinab.

Als Malaria-Prophylaxe habe ich Lariam genommen, das ist aber, soweit ich weiß, in Deutschland gar nicht zugelassen. Habs mir in Österreich besorgt und wusste von vorangegangenen Afrikaaufenthalten schon, dass ich es vertrage. Sonst würde ich Malarone dem Doxy vorziehen, weil Photosensitivität hier eher unpraktisch ist. Aber in Dakar gibt's tatsächlich eh nicht so viele Moskitos und Malaria-Fälle, das ist eher im Süden dann. Selbst in der Regenzeit gings hier voll. Natürlich alle Impfungen die empfohlen werden holen! Man kann auch hier noch am Institute Pasteure Impfungen nachmachen lassen, wenn man nicht alles vor seiner Abreise in D schafft. Gelbfieber war für die Einreise nicht vorgeschrieben, wird aber empfohlen.

Es gibt 2 Taxi-Apps die einen auch zum Flughafen zB bringen können und generell ganz zuverlässig sind: Yango und Heetch. Ich hab die oft einfach nur genommen um eine Idee von Preisen zu bekommen, so dass ich mit den Taxifahrern (gendern lohnt sich hier nicht) eine Verhandlungsbasis hatte.

Und falls man Essen bestellen möchte, gibt's hier auch eine App: Jumia (Ich empfehle die Falafel und den Fattoush Salat von Le Layal ;)) Ich bin Veganerin, das geht, ist hier aber nicht so einfach. Aber es gibt viele Libanesische Restaurants, da gings mit am besten. Und selbst Fataya, die senegalesische Teigtasche, gibt's manchmal in vegan, immerhin.

Ich bin froh, dieses Terial in Dakar gemacht zu haben, aber eher weil ich meinen interkulturellen Horizont erweitern konnte, nicht weil ich hier fachlich viel gelernt

hätte. Aber wie gesagt, es war schön, mal ein wesentlich anderes Gesundheitssystem kennen zu lernen und einen Einblick in den Umgang mit Gesundheit und Krankheit in einem anderen Land zu erfahren.